

Alte Drucke

Anfengliche Anweisung zur Schreibkunst

Hemeling, Johann

Hannover, 1666

Historisches ALPHABET.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-70844

Historisches ALPHABETH.

Das ist:

Egliche Historien und Lehren/ ordentlich nach dem A. B. C. gesetzt/ in deren
Abschrift die Jugend/ nach vorbergehend- beliebter Handschriften/ wo
Jemanden selbige zu kurz möchten fallen/ sich weiters kan üben.

Wer klug ist/ nimbt sein Wort in acht/
Er schweigt und redet mit bedacht.



ACHIDEMIDAS ein Kunstredner schweigt bey einem Gastmahle ganz stille/ ward gefragt: warumb er nicht re-
dere? Er gab zur Antwort: Der ist kein guter Redner/ der nicht so wol die Zeit zuschweigen/ als die Gelegenheit
zu reden beobachtet. Anzuzeigen: Ein kluger Mensch soll bey ungeschliffenen und trunckenen Leuten schweigen/
und bey verständig- und gelehrten Leuten sich lassen hören.

Es soll der Mensch begnügter leben/
Mit dem was GOTT ihm hat gegeben:



BENJAMIN von Tyro/ ein gefähreter Rabbi, sagt: Alle Menschen sind bedürfftig: keiner ist so glückselig/ der alles hat/
und keiner so unglückselig/ dem alles gebricht. Daumb soll der Mensch mit dem/ was GOTT giebt/ begnügter
seyn/ und erlangte Gaben dankbarlich genießen/ sich um das/ was er nicht hat/ keine Sorg noch Bekümmerniß
machen. Wann jemand bey einem guten Freund zu Gast ist/ nimbt er/ was zu Tische wird gebracht/ für gut/ also sol-
len wir auch mit dem/ was GOTT beschert/ zufrieden seyn. Obel würd es stehen/wann einer von jemand/der ihn ein-
geladen/etwas über das so zu Tische getragen worden/würde begehren: wie viel unbilliger ist dann/ von GOTT dieß oder jenes
mehr begehren/dann Er verleyhet/ besonders/ weil sein Unwissenheit am allerbesten weiß/ was/und wie viel uns nüt und gut ist.

(*)

Man

Man suche und grabel Gold / mit Arbeit aus der Erden /

Doch aber mag nicht Gold aus jeder Erde werden.

Hirtilas ein Burger einer benambten Statt / hatte seinen ungeschickten Sohn zur Schule gebracht / und als selbiger nicht viel gelernt / wolt er sein Schul-Geld bezahlen / der Lehrmeister verweigerte: Wann ein schwarzer Wöhr ins Dad gehet / und wiederumb schwarz kömbe / so muß er dem Vater gleichwol das Dad-Gelt einrichten.

Schwarz Eisen wird nicht glantz noch helle /

Gott gebe wie mans auch anstelle.

Daß eur Sohn (fuhr er fort) nichts hat erlernet / ist nicht mein / sondern sein eigner Schuld.

Heulen ist bey grossen Herzen in fürtrefflich hohen Gnaden /

Jeder heuchelt / best er kan / wem nicht thut / nimbt leichtlich Schaden.

Er hochlöbliche Kaysler Sigismundus sagt einstmals: Daß er die Heuchler wie ein schädliches Gift haffete; da sprach sein Rahr Brunorius Veronenlis: Ihr Mayestät verzeihen mir / Sie licken und befördern kein Beschlechte der Menschen mehr / als die Heuchler; Dann was vermöchten oder wären sonst Marcus Bayus, Laurentius Palatinus, Caspar Schlicke und dergleichen / wann sie nicht solches Gnad durch Heucheln und Schmeicheln verdienet? Der Kaysler antwortet: Es ist also beschaffen: ob wir gleich sagen: Man solle die Heuchler meiden / so werden sie doch von uns gehört / und wann du Brunori nicht hättet geheuchelt / so wärest du auch nicht / der du anjago bist.

Für Wohlthat / Gnad und Günst solls werden aufgenommen /

Wann unverlegt man ist von Frecher Bosheit kommen /

Es war dem Wolfe ein Wein im Halse stecken geblieben / bat derowegen den Kranich / mit verheißung statlicher Belohnung / solches ihm ungesäumt herauß zu ziehen / der Kranich wars zufrieden / und bracht vermittels seines langen Halses zu wege. Forderre demnach versprochenen Lohn / da knirscht und biß der Wolff seine Zähne zusammen / und sagte zum Kranich: Wie du grover Fels lästest du dich damit nicht begnügen / daß du deinen Kopff auß dem Rachen eines Wolfes ganz unverletzt hast gebracht / und begehrest noch weitere Belohnung? Ließ da mit auff den Kranich zu / ohne zuverschlingen; aber der merckts / und flog eylends davon.

Wer sein Anliegen weiß klugsinntig fürzubringen /

Kan leicht was er begehrt nach eiganem Wunsch erringen.

Eronas, eines vornehmen Herrn Hoffmahler / hat endlich hundert Kronen Bestallungs-Gelder aufstehen / köndt aber über viel Annahmens / zur Bezahlung nicht gelangen: Bald darauff ward ihm anbefohlen die sieben Tugenden in

des Herrn Zimmer a' zumahlen: Da thet er den Raum in acht Theile/der Herr fragte: was auff so than übrig achtens Platz? weiln ja nur sieben bedürfft/solte werden gesest? Der Wähler an wortet: Es gehöret dahin die Danckbarkeit: Der Herr verstund die listige Lohn-jorderung/und sagt: Er solt die gedult dafür mahlen/lachen/und befahl also bald/daß der Wähler zur Enüge ward bezahlt.

Wer Christi Lenden recht erwieget in seinem Herzen/
Der findet drin Gedult/und Trost für alle Schmerzen.

Eraff Eleasar von Adrian verrug mit sonderbahrer Gedult alle Schmach und Beleidigung ward einmahl befragt: warum er nimmer ungedultig noch zornig würde: Er antwortet: wann mir etwas unbilligs wiederfähret/wend ich mich alsobald mit meinen Gedanken zu den Schmerzen/Spott/Schmach und Schanden/so mein Heyland Iesus Christus für mich armen Sünder/ganz unschuldig/ doch sehr willig an gestanden hat/ herzlich wünschendi daß ich ihm auch hierin mög nachfolgen/und halte mich in solcher Betrachtung so lang auff/ biß mir aller Schmerz/Unge dult und Rache ganz vergangen und mein Herz und Gemüht sich zufrieden hat gegeben.

Verleumbdet werden ist den Menschen oftmahls gut/
Daß er das böse fleucht/ und herzlich gutes thut.

Mario, einem Liebhaber der Tugend ward übel nachgeredt/der sagte: Meine Rache soll die Gedult seyn/und schicke mir Gott diese Verleumbdung zu/ mich auff die Prob zusetzen/ oder zu besserm Leben anzumahnen. Ein anderer hörte/daß ihn einer hat verleumbdet/ darauff sagt er mit aller Sanfftmuth/hat er es auß Leichtfertigkeit und Vermessenheit gethan/so lach ich darzu/ hat ers auß Unverstand wider mich geredet/so verzeih ichs ihm/ ißts aber auß bösem Gemüht geschehen/so wird ihn Gott straffen/Sein ist die Rache/ ich will bemühet seyn/ mein Leben also anzustellen/ daß man ihm nicht wird glauben.

Gott der die Asten hat erhalten/
Wird auch wol ob den Jungen walten.

Johannes Lerus ließ in Indien ein Schiff mit Dresslin Holz beladen/ward von einem Indianer befragt: ob bey den Christen kein Holz wüchse: Lerus antwortet: Ja es wächst freylich Holz genug bey uns/aber nicht solch Holz/und man gebraucht dieses nicht zum brennen/ sondern zum färben. Der Indianer fragte weiter: ob man daß so gar viel haben müste? Lerus versetzte: Es ist bey uns ein einziger Kauffmann/der kauft allein alles dieses Holz/der hat mehr roth Tuch/ Scheren/ Corallen und Spiegel (dann dergleichen Sachen sind den Indianern am meisten befehdt) als jemahls

maß in Indien gekommen. Der Indianer verwunderte sich und fragte: ob der Kaufmann auch sterblich wäre? Leries antworret: ja freylich ist er sterblich wie alle andere Menschen. Der Indianer fragte weiter: wer dann nach seinem Tode so großen Reichthum besitze? Leries sagte: Seine Kinder/ oder wann er keine Kinder hat/ seine nächste Bluts-Freunde. Der Indianer fing an überlaut zu lachen/ und sprach: Seyd ihr dann nicht grosse Narren/ daß ihr euch mit so großer Leib- und Lebens-Gefahr/ einen so weiten Weg/ zu Wasser und Land bemühet und waget/ damit ihr euren Kindern großen Reichthum verlasst möget: vertrauet ihr nicht/ daß eben das Land (oder der Gott) so euch und eure Vorfahren hat ernehret/ auch eure Kinder oder Nachkommen werd ernehren?

Was der Löw nicht kan erreißen?

Was ein schlauer Fuchs erskälchen.

Antigonus von Macedonien ward gefragt welcher gestalt man einen mächtigen Feind könt überwinden? drauf gab er zur Antwort: mit Gewalt und Verstand/ und wann die Löwen-Haut nicht genugsamb ist/ soll man den Fuchs Dalg brauchen.

Ein gutes Wort

Triffe guten Orbt.

Leonn von Bisang/ des Platonis Zuhörer/ gieng dem König Philippo in Macedonien, welcher mit großer Kriegs-Macht auff Bisang zu zog/ entgegen/ stellte sich für ihn und sprach: Großmächtigster König/ was ist doch die Ursache/ daß er unsere Stadt will belagern? der König antwortet: Drum/ daß ich auff sie verliebt bin. Leon versetzte: Ey unüberwindlichster König/ es ist nicht der Liebhaber Gebrauch/ daß sie mit grünligen Kriegeswaffen/ sondern vielmehr mit liebreizenden Freundschaften sich anfinden: ist er ein getreuer Liebhaber unserer Stadt/ so erseye er ihr Gutes und nicht böses. Die Red gefiel dem König so wol/ daß er die Stadt bey ihrer Freyheit ließ/ und seinen Zug anderswo hinwegwende.

Menschen Verpung/ Lebens Zeit und Tod.

Ist voll Elend/ Jammer/ Angst und Noht.

Enschlicher Verpung ist Elend/ wann er gebohren wird/ so ist er elend / wird er Mannbahr/ so ist er noch elender und mühseliger/ tritt er in den Ehestand/ so söhet sich ein neuer Jammer an/ hat er seine Kinder/ so ist er elend/ hat er viel und ungerahene Kinder/ so ist es lauter Feind: Ja diß ganze Leben ist nichts dann Jammer/ Elend/ sorg/ angst/ Noht und Todt. Dahero haben die Völkler in Thracia (wie man tiefer) den Gebrauch/ daß sie ihre Kinder/ so bald selbige gebohren/ schmerzlich beweinen/ und dargegen der Abgestorbenen Todt und Begräbnuß mit allerhand Freuden Zeichen begehren.

Ein Zugend-Freund/ der achtee nicht /

Was ein Verleumbder von ihm spricht.

Nach



Ich dem der weisse Mann Plato berichter worden: welcher gestalt ihm etliche Uebels nachredeten / antwortet er:
Ich frage nichts darnach/intermal mein Leben so ist beschaffen/das man ihnen nicht wird glauben. Vnd Aristoteles, als ihm angebracht worden: Es hat hinter rucks ihn einer verkünert/sprach er: Ich erlaub ihm auch/das er mich in meinem abweisen geishe oder mit Ruthen streiche. Vnd als Kaysler Carl dem fünfften/das etlich uibels von ihm außbreiteten/ward fürbracht/ verset er: Ey lieber laßer sie nur reden/damit sie für Narren werden gehalten.

Gleich Vöses: Nichts geschicht/wie heimlich das es scheltet/
Ganz klar wirds offenbahr/ob mans gleich nicht vermeint.



Swald/ines vornehmen Herrn bedienter/gieng dermaln einst in eines Kaufmans Laden/einige Seyden-stoffen zuerhandeln. Drüber fügte sich/das eben von einem andern/umb ein Paar seyden Strümpffe ward aekaufschlagen/selbig aber/weiln der Handel nicht anzieng/vom Kramjungen/auff dem Laden bey seit geschoben wurden / Swald merckts bald/ gedachte in dem der Kramjung die Seydenstoffen auffsuchte/ die seyden Strümpffe wurden nicht beobachtet/man und fectte sie bey sich/er handelte drauff ein und anders/aber im weg geben/sprach der Kramlaffen: Swald zog sie herfür/warff sie auff den Kramladen/und sprach: wolanwoller ihr sie mir nicht lassen/so mögt ihr sie behalten/gieng damit seines wegs.

Nicht minder ist zuhau umb fromme Præceptoren,
Dann das durch fromme leut man ist zur Welt geboren.



Lutarchus spricht: Es gehört guter Verstand darzu/einen Menschen wol zuhehren/und zu erziehen. Man mus beobachten/was Gott und den Eltern wolgefallt/und den Kindern nutz und erspriesslich sey. Paulus Emilius sagte: wann er seine Kinder wol erziehen liesse/wäre besser als grosser Reichthumb. König Philippus auß Macedonien schrieb/das ihm der grosse Alexander gebohren/an Aristoteles/das mir Gott einen Sohn gegeben/dafür ich ihm dancksage / nicht allein darumb/das er gebohren/sondern auch/das es zu deiner Zeit geschehen/dann ich hoffe/das er durch dein Unterweisung so füreresslich wird werden/das er dem gemeinen Wesen hero soll man den Kindern nach Lehrmeistern trachten/die von guten Sitten/ im Leben unsträflich/und in beliebt guten Künsten und Wissenschaften wol erfahren sind/mir nichten aber (wie auch wol von fürnemmen leuten/die auß nährischen stolz/das sie was besonders seyn/oder nicht viel dran wenden wollen/beschiebet) einen jeden leichtfertigen Diebs Bogel/ Landläufer

(**)

fer

fer und schlimmen Tropfen/ der selbst nicht recht zu leben/ noch was dangeliches erlernt/ zur Kinder-Zucht und Lehr auff und annehmen.

Besto dempft man alle Wirtigkeit
Mit Wolthat und Bescheidenheit.

Vincens Fabius Maximus ward berichtet: daß einer seiner Kriegs-Leute/ Namens Marfus/ der ein tapfferer Soldat war/ in heimliche Vererrag stund/ sich von ihm abzusondern/ und zu dem Feinde zugeben. Ließ ihn derowegen zu sich beruffen/ geberdet/ ob wußt ers nicht und sprach: Liebster Freund/ wie ist es/ daß du nimmer etwas von mir bittest? wilst du/ daß ich allwege dein Schuldner bleibe? wolan! weil du noch nie etwas hast gefordert/ so muß ich ungebeten geben. Schencket ihm darauff ein schönes Pferd/ Geld und andere kostbare Sachen/ verband ihn also darmit/ daß er fortan ihm ganz getreu verblieb.

Der Todt ist aller Gang/ den alles Fleisch muß gehen/
Verzeugt sichs gleich was lang/ es muß doch einst geschehen.

Abbi Cleasar/ Hicani Sohn/ sagte: Man solte sich zum wenigsten einen Tag vor dem Todt zu Gdt befehren/ als aber seine Schüler verseten: daß der Tag des Todts ungewiß/ gab er zur Antwort: Drum muß man sich heute befehren/ dann der Todt möchte morgen kommen/ und verzeugt er gleich Morgen/ so wird er doch nicht aufsen bleiben.

Gelt gleich schon Glaub und Treu bey jedermann auf Erden/
Von Herrn und Fürsten soll sie doch gehalten werden.

Execus Pompejus hatte seines Vatters Feinde/ den Augustum und Antonium, zu bestetigung des zwischen ihnen getroffenen Friedens/ bey sich auff seinem Schiff zu Gaste/ drauff kam sein Hauptmann Menas, und sagt ihm schrifftlich ins Ohr: Mein Herr/ wollet ihr/ so will ich diese eure Gäste erwürgen/ und euch zum Herrn machen über das ganze Römische Reich? Pompejus bedachte sich ein wenig/ und sprach: Ihr solts ohn mein wissen gerhan haben/ nun ichs aber weiß/ solt nicht geschehen/ dann ich achte Treu und Glauben mehr/ als aller Welt Reich/ oder Herrschafft.

Von Gdt komt kluger Rat und alles was wir haben/
Er ist/ der Menschen gibt/ mit sondern Weisheit Gaben.

Hales/ einer auß den sieben weisen Griechen/ ward gefragt/ was das älteste wäre? drauff gab er Antwort: Gott/ daß der ist allzeit gewesen: Was das schönste? er sprach: nächst Gdt die Welt/ weil sie sein Geschöpf ist; Was das größte und unbegreiflichste? er antwortet: der Oher oder Platz/ der alle andere Ding umbfasset und begreiffet. Was das bequemt und süßlichste? Die Hoffnung/ welche/ wann schon alles verlohren/ dennoch allein überbleibt.

Was

ste! Die Tugend/ dann ohne dieselbe kann nichts auf sein. Was das geschwindeste? Des Menschen Gemüths/ einem Augenblicke die ganze Welt durchstreicher. Was das stärkste? die Noth/ als die alle andere Zufälle überwin-
das leichteste? Andere zu straffen. Was das schwerste? Sich selbst erkennen. Was das weiseste? die Zeit/ die alles
legentlich: Woher alle Weisheit ersprossen? Von Gott.

Gute Lehren sind wol wahr/
Sols ihr herglich immer dar.

Alerius Samaritanus, ein kluger Jüngling/ fragte worbey man einen weisen Menschen könte erkennen? Sein Lehr-
meister Rabb/ Eleasar von Capernaum gab zur Antwort? Ein solcher werde bey acht Stücken beobachtet: 1. Ein
Weiser redet nicht vor dem/ welcher ihn am Aller/ Verstand/ oder Ansehen übertrifft. 2. Er veracht nicht den Ge-
ringen/ und beneidet nicht den Höhern. 3. Er fällt keinem in die Rede. 4. Er antwortet nicht geschwind/ sondern
in guter Ordnung und mit Bedacht. 5. Er schämt sich nicht um das/ was ihm unwise ist/ zu fragen/ und mit
seinen Wissenschaften dienet er gerne jederman. 6. Er ist mehr bereit zu hören/ als zu reden. 7. Was ihm verborgen ist/ da-
von macht er nicht viel Worte/ sondern bekennet sein sein unwissenheit. 8. Er beleidiget niemand/ und wann er beleidiget wird/
erträgt ers in Gedult und ohne Rache.

Nodemar/ ein unbedachtsamer Mensch/ hatte von seinem Lande/ Fürsten übel geredet: die Hoffrath artheylsen/
den Verleumbder des Landes zu erweisen/ aber der Fürst sagte Nein: Es möchte die Sache dadurch noch we-
ner kommen: ich neme diese Lasterung auff als eine Ermahnung mich zu bessern/ in benehmen will Gott mei-
ne Demuth und Gedult probiren/ vielleicht hat er ihn heissen suchen/ reißt Simci: da wil ich/ mit Gott/ dar-
thun/ daß ich nicht stolz/ sondern fauffemüthig bin/ ließ damit den Lasterer Frey/ ledig und loß gehen.

Wird zu sehr lieben/ ist verachtlich/
Nichts aber achten/ unbedachtlich.

Enocrates ward vom Alexandro Magno mit edlichen Talenten Goldes beschenkt: er aber selbst nicht an-
nehmen/ sondern wendet für: Er hätte des Geldes nicht von nöthen. Alexander sprach: Wie habi ihr dann lei-
nen Freund/ der es bedürftig? Enocrates antwortet: er wisse nicht/ wem ers Gabe geben: Alexander sprach:
mir waren alle Schatz und Reichthum des Königs. Darin meinen Freunden zu vertheilen nicht genug/ und
ihr wisset so wenig nicht zulassen/ was Wohlthat ist das? Lachet und giebt davon.
(** ij) Wol

Wol begnügter Mache!

Ist ein großes Gut.

Socrates gefragt: welchen er reich schätze: gab zur Antwort: denjenigen/der nicht viel begehret. So-
chermaßen befragt: gab zur Antwort: Wer sich mit wenigem läßt begnügen. Epictetus sagt: Es sey der
reichsten/der soviel hat/das er damit zufrieden sey/ neben diesem anhang: Es sey viel besser bey wenigem fröhlich
dann bey Vielem mühselig uleben. Und Eudowig Alemannus spricht: Der Mensch solle zufrieden seyn mit
wenig und pfecht mit Gutem und Bösem/ ja mit allem was Göt zu schicke.

Die Jugend halt zur Zucht und andern guten Dingen/
Soll mit den Jahren sie genehme Früchte bringen.

Portianus/der alte Lehrer/hat pflegen ausagen: gleichwie man von einem Baume/der nicht geblühet/keine Früch-
te darff hoffen; also hat man auch von einem Menschen/der in der Jugend zu guter Zucht/lehet und Tugend
nicht ist außgezogen noch gehalten worden/ keine gute noch tugendhafte Werke zugewaren/und wo in der ju-
gend kein Zwang/ noch gehorsamb ist/ da wird auch im Alter keine Zucht noch Tugend zu finden seyn.

Wo keine Zucht ist in der Jugend/

Da wachset sie auff in Untugend.

Wie in natürlichen Dingen nichts wird geböhren/ es werde dann bevor etwas zerstört: also mögen auch die Tugenden nicht gepflanget/
noch fruchtbar werden/ es seyen dann bevor die Laster außgeroeret. Drum sollen gottselige Eltern und Preceptoren/ an tugendhafter Er-
ziehung/der Jugend nichts ersparen/ das ist die heilichste höchste Wohlthat. Schliesse demnach im Namen Gottes mit folgendem:

WISSEND (gib durch umbsehung der Buchstaben) **WISSEND**



Tugend zieret alle Ständ!

Hat viel Nug giebt ein Gut End.

Druckte Wolfgang Schwendiman. An. 1667.